

JETZT

...mit der Kraft der Gegenwart



sam kommunizieren

Cornelia Kopitzki



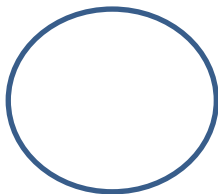
Entstehung von Symbiosemustern

Zusammenhänge der systemischen Selbstintegration

Das Selbst:



Unser persönlicher Raum:



Autonomie



Symbiose:



Das Selbst ist durch das Gesicht symbolisiert. **Das Selbst** ist das Einzigartige in uns, dass wir mit der Geburt als Potenzial mitbekommen, und wenn wir in einem geschützten Raum aufwachsen, das heißt, wenn die Eltern uns den Raum geben, in dem sich unser Selbst entwickeln und entfalten kann, kann es wachsen und sich differenzieren. Wir können somit selbst spüren, was unsere **eigenen Wünsche und Bedürfnisse und Überzeugungen** sind und können uns danach orientieren und das ist eine wichtige Voraussetzung für Autonomie.



Autonomie bedeutet, dass wir die Fähigkeit besitzen, selbstbestimmt zu leben. Das selbstbestimmte Leben ist eine Grundlage dafür, dass wir mit unserem Leben zufrieden und glücklich sind. Somit ist es ein Grundbedürfnis.

Ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der eigenen Autonomie ist die Situation, wenn ein kleines Kind zum ersten Mal „NEIN“ sagt. Dieser Moment ist „spannend“, wie reagieren die Eltern? Eltern, die selbst eine Autonomie entwickelt haben, die selbst „Nein“ sagen können, freuen sich darüber, wenn das kleine Kind, das sie haben auf einmal etwas Eigenständiges bekommt. Sie können es dann unterstützen und natürlich **etwas eingrenzen**, grundsätzlich ist es etwas sehr Positives. Über 80 Prozent der Eltern sind jedoch nicht in ihrer Autonomie und können selbst nicht angemessen „Nein“ sagen und diese Eltern finden es bedrohlich, wenn ihr Kind das erste Mal „Nein“ sagt. Sie stellen sich die Frage: „Wie soll ich mit dem Kind umgehen, wenn es erst Mal 20 Jahre ist, wenn es jetzt schon „Nein“ sagt. In solchen Familien haben sich Familien unterschiedliche Strategien **„bewährt“**, wie **„man“ einem Kind das austreibt, dass es „Nein“ sagt. (Diese Kinder sind im Berufsleben willkommene gute ja-sagende Arbeitnehmer im Bereich: der Pharmaindustrie, der Polizei, und für viele andere Bereiche im Unternehmen Deutschland. Sie laufen ohne viel zu hinterfragen, wie die Schafe, mit in der Herde).**

In der Regel wird beim „NEIN-Sagen“ mit Liebesentzug reagiert, oft entziehen die Mütter, natürlich auch Väter ihre liebevolle Zuwendung. Das Kind ist völlig überrascht, es hat gerade „Nein“ gesagt und da merkt es, die Mutter ist emotional zurückgezogen. Wenn sich dieses Verhalten wiederholt, lernt ein Kind sehr schnell, dass es unerwünscht ist, „NEIN“ zu sagen und weiterhin lernt es, **das „NEIN“-Sagen zu unterdrücken.**

Bei manchen Kindern reicht das nicht aus und die nächste Stufe wird eingesetzt. Die Mutter sagt: „Da wird die Mutti **aber** ganz traurig!“ Das Kind bekommt Schuldgefühle und das ist noch eine Stufe schlimmer. Die Mutter ist doch so lieb und das Kind möchte nicht, dass sie traurig wird und wieder wird der Impuls „Nein“ zu sagen, unterdrückt.

Es gibt sehr vitale Kinder, die lassen sich durch diese Strategie nicht beeindrucken und da werden die Mutter und der Vater dann brachial. (Ich kann mich gut an meine eigenen Situationen als Kind erinnern! Erfahrenes Wissen!) Das bedeutet dann, dass dem Kind das „Böcklein“ ausgetrieben werden muss. So oder so lernt ein Kind zum Schluss, in dieser Gesellschaft ist das „NEIN“, also eine Abgrenzung nicht erwünscht und diese Information wird im Gedächtnis gespeichert. Die Hirnforscher wissen es, die Information wird im Mandelkern (Amygdala) mit der Erfahrung des Liebesentzugs oder Strafe gespeichert.

Für ein Kind ist es lebensbedrohlich, wenn sich die wichtigste Bezugsperson entzieht und lernt sehr schnell, das zu unterdrücken und damit ist der Impuls „NEIN-zusagen“ mit der lebensbedrohlichen Erfahrung gekoppelt.

Das wirkt sich wie ein unbewusstes Abgrenzungsverbot aus und führt dazu, dass ein solches Kind keine klaren Grenzen setzen kann, die Grenzen sind hier durchlässig, das eigene Selbst ist nicht integriert, sondern ist abgespalten.

Statt des Selbst, nachdem es sich naturgemäß richten könnte, richtet es sich jetzt nach den Introjekten, die es verinnerlicht hat. Die Introjektionen kommen von der Mutter, vom Vater und oft auch von anderen Personen: vom Partner, vom Lehrer, von der Kirche, an denen Kinder sich orientieren. Dieses Kind ist nicht mehr selbstbestimmt, sondern fremdbestimmt.



Das Symbiosemuster

Eltern, die sich nicht darüber freuen können, dass ihre Kinder sehr viel Autonomie „entdecken“, sind selbst traumatisierte Kinder. Sie können dem Kind nicht den Raum geben, den es braucht, sein Selbst zu entwickeln. Im Gegenteil, diese Eltern sind eher instabil, sie sind bedürftig, sie haben selbst von den Eltern nicht das bekommen, was sie gebraucht hätten und projizieren ihre Wünsche und Bedürfnisse auf Partner oder auf Kinder. Betroffene Kinder entwickeln dann sehr schnell Fähigkeiten, diese Bedürfnisse, diese Projektionen zu spüren und darauf einzugehen. Sie sehen darin eine Möglichkeit, für die Eltern bedeutsam und wichtig zu werden. Das hindert die Kinder jedoch, sie selbst zu sein. Aus diesem Grund entsteht der Impuls, ein

Symbiosemuster zu entwickeln.

Es gibt noch andere Situationen, die Symbiosemuster hervorrufen, wie zum Beispiel der frühe Verlust einer wichtigen Bezugsperson. Zunächst ist es so, dass Kinder ihr eigenes Selbst noch nicht ganz entwickelt haben, dass sie auch noch keine klaren Grenzen haben. Sie neigen dazu, sich mit einer wichtigen Bezugsperson zu identifizieren, sei es die Mutter, sei es der Vater, sei es eine liebe Oma, mit der sie viel zusammen sind. Sie besitzen noch keine klare Grenze und fühlen sich im Raum von Vater oder Mutter zu Hause. Manchmal stellt das Kind es spielerisch dar, wenn es, Vater, Mutter, Kind spielt. Es ist eine Vorwegnahme der späteren Erwachsenenrolle, indem spielerisch ausprobiert wird:

Wie fühlt sich das an?

Irgendwann mit der Geschlechtsreife bemerkt ein Kind, dass es anders ist als Vater und Mutter. Es nimmt wahr, dass der Raum von Vater, Mutter oder Oma nicht sein eigener Raum ist und nun kommt dieser wichtige Prozess der Abgrenzung, der während der „Pubertät“ stattfindet. Ein Kind entwickelt in der „Pubertät“ diese Grenze und wenn sich alles normal entwickelt, findet es seinen eigenen Raum, in dem sich sein Selbst natürlich entfalten kann. Fatal wird es für das Kind, wenn vor dieser Phase der Abgrenzung, eine wichtige Bezugsperson verschwindet. Die Eltern trennen sich eventuell und der Kontakt zu der wichtigen Person ist nicht mehr da. Dann kommt dieses Kind in ein Dilemma. Ein Kind kann die schönen Erfahrungen, die es mit dieser Person gemacht hat, die eine Grundlage seiner eigenen Biographie und seine eigene Identität darstellt, nicht mehr mit seiner eigenen Struktur verbinden. Diese ist mit der entsprechenden Bezugsperson verbunden und wenn sie jetzt verschwindet, dann drohen alle diese schönen Erinnerungen zu verschwinden, die der Grundstock der eigenen Identität sind.

Damit die Erinnerungen nicht verschwinden, bleibt das Kind einfach mit dieser Person verbunden. Es entwickelt **keine Grenze** zu dieser Person. Es nimmt die Person eventuell sogar mit in den eigenen Raum.

Die Person tritt dann an den Platz des eigenen Selbst und es ist verblüffend, denn das verhindert später auch die Abgrenzung gegenüber anderen.

JETZT

...mit der Kraft der Gegenwart



sam kommunizieren

Cornelia Kopitzki



Das scheint miteinander gekoppelt zu sein. Die **fehlende Abgrenzung** wirkt sich dann auch auf andere aus. Das Kind orientiert sich somit mehr nach anderen Menschen. Eventuell sogar nach der Bezugsperson, die schon lange gestorben ist, als nach dem eigenen Selbst, was sich stetig weiter entwickelt und entfaltet. Diese Menschen erwecken den Eindruck, dass sie irgendwie in ihrer Entwicklung „steckengeblieben“ sind. Manchmal haben sie auch noch etwas sehr Kindliches.

Mit diesem Phänomen kann ein Mensch sogar einen Beruf haben, er kann eine Familie haben, es können Kinder da sein. Meistens läuft es in diesen Familien nicht ganz „so rund“, wie es laufen könnte.

Experte für Symbiosemuster und Aufstellungen:

Praxis Dr. Ero Langlotz

Herzog-Heinrich-Str. 34

80336 München

Tel.: 089-725 40 67

Fax: 089-721 33 27

praxis@e-r-langlotz.de